

Philippe Contamine, Charles VII. Une vie, une politique, Paris (Perrin) 2017, 570 p., 2 cartes, 8 p. de pl. en coul., ISBN 978-2-262-03975-2, EUR 26,00.

rezensiert von | compte rendu rédigé par

Heribert Müller, Frankfurt am Main

Selten dürfte es einem Gelehrten vergönnt sein, die Summe seiner über 50 Jahre währenden Tätigkeit in zwei Alterswerken ziehen zu können, wie es bei Philippe Contamine der Fall ist mit dem wesentlich von ihm gestalteten »Dictionnaire de Jeanne d'Arc«¹ und der nunmehr vorliegenden Biografie Karls VII. Diese beiden Persönlichkeiten markieren Schwerpunkte in einem staunenswerte Kontinuität, Intensität und Konsequenz zeigenden Œuvre, in dem nicht nur, so doch immer wieder die Geschichte Frankreichs im 14. und vor allem 15. Jahrhundert im Zentrum steht. Der Verfasser pflegt eine politisch akzentuierte Geschichtsschreibung, die sich abseits aller Moden und Theoriedebatten grundsätzlich der Quellenerschließung und -interpretation verpflichtet weiß. Geschrieben wurde auch der hier anzuzeigende Band stets entlang den oft in Auszügen zitierten und im Fall von Traktaten eines Alain Chartier oder Jean Juvénal des Ursins gar eigene Unterkapitel ausfüllenden Quellen, darin einmal mehr eingeschlossen handschriftliches Material. Unspektakulär geht der Autor diesen seinen Weg; dabei erfolgt auch, bis auf eine kurze lobende Erwähnung der monumentalen Monografie von Du Fresne de Beaucourt (1881/1891, vgl. S. 16), keine Auseinandersetzung mit früheren Biografien Karls VII., selbst nicht mit der – trotz fragwürdiger Grundthese lohnenswerten – von M. G. A. Vale² oder der jüngsten, übrigens ebenfalls bei Perrin erschienenen – und m. E. weniger lohnenden – von Georges Minois³; von dem noch 2001 wieder aufgelegten und recht eigenwilligen, da Karls VII. Schwiegermutter Yolande von Aragón als dessen *mystère* in den Mittelpunkt stellenden Buch eines Philippe Erlanger⁴ ganz zu schweigen.

Im Wesentlichen geht Philippe Contamine, wie es einer Biografie gemeinhin entspricht, chronologisch vor, jedoch ohne sich dabei in einer möglichst genauen Rekonstruktion der Ereignisgeschichte zu erschöpfen. Denn immer wieder bestätigt sich auch hier seine Reputation als Militär-, Wirtschafts- und Finanzhistoriker, die sich mit dem Talent zu verdichtender Synthese verbindet (vgl. Kap. XII: »Charles le ›bien servi‹ et le métier de roi«; Kap. XIII: »Charles VII, le royaume et les Français«); obendrein hat er die Gabe, den vielschichtig-widersprüchlichen und doch zugleich blass erscheinenden Charakter Karls zu veranschaulichen, auch dies ohne jedes spekulative Psychologisieren auf fester Quellengrundlage. Wichtigen Geschehnissen und Phänomenen wie z. B. dem Mord von Montereau (1419), den Verträgen von Troyes (1420) und Arras (1435) oder auch den Prozessen gegen Jacques Cœur und den Herzog von Alençon wird breiter Raum gewährt, was erst recht im Fall der vorzüglichen Ausführungen zum Verhältnis Karls VII. zu Jeanne d'Arc gilt (S. 148–203), auch wenn dies nicht in einem eigenen Kapitel thematisiert wird, sondern unter »Le temps de Georges de La Trémoille« gesucht sein will.

1 Philippe Contamine, Olivier Bouzy, Xavier Hélay, Jeanne d'Arc. Histoire et dictionnaire, Paris 2012.

2 Malcom Graham Allan Vale, Charles VII, King of France, London 1974.

3 Georges Minois, Charles VII, un roi shakespearien, Paris 2005.

4 Philippe Erlanger, Charles VII et son mystère, Paris 1945.



Herausgegeben vom Deutschen
Historischen Institut Paris | publiée
par l'Institut historique allemand



Publiziert unter | publiée sous
[CC BY 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)

Es fällt auf, wie streng der Autor dabei stets und ausschließlich dem Thema »Karl VII.« verpflichtet bleibt. Ein Beispiel für viele (aus dem engeren Arbeitsgebiet des Rezensenten): Das immerhin über 18 Jahre seiner Herrschaft hin tagende Konzil von Basel (1431–1449) findet nur Erwähnung, wenn es König und Rat unmittelbar tangiert, d. h. im Zusammenhang mit der Pragmatischen Sanktion von Bourges (1438) und der Liquidation von Schisma und Synode (1447/1449). (Eine Kleinigkeit am Rande: Die Angloburgunder Thomas de Courcelles und Jean Beaupère zählten 1438 nicht zu den gallikanischen Prälaten in der Umgebung des Königs; der erste weilte als Gesandter des Konzils in Bourges, der zweite hielt sich damals, von einer Mission zu Albrecht II. zurückgekehrt, in Basel auf; siehe S. 235.) Dabei ließe sich in weiterem Ausgriff mit *Basiliense* und *Pragmatique* der kirchliche Part des unter Karl VII. einsetzenden *renouveau* eindrucksvoll illustrieren und im Vorfeld besagter Liquidation auch die Ausrichtung der Kurfürsten im Westen des Reichs an der französischen Politik demonstrieren, die im Fall des Trierers und Kölners obendrein antiburgundisch inspiriert war. Zudem will eine seit 1436 unter pränationalen Vorzeichen virulente Konkurrenz zwischen französischem und römisch-deutschem Hof unter Sigismund und Friedrich III. in Sachen (Unions)Konzil beachtet sein. All das ist dem Verfasser selbstredend geläufig, doch er versagt sich – nicht zuletzt wohl auch aus Gründen des Umfangs – jegliche Digression. Wieviel hätte gerade er zur Schlacht von Azincourt (1415) zu sagen, die hier auf einer knappen Seite abgehandelt wird, wie überhaupt am Anfang des Buchs kein Blick auf Frankreich, England und Burgund im Hundertjährigen Krieg erfolgt – für den er ja als Autor schlechthin zu gelten hat –, sondern das Interesse sich ganz auf »L'enfance d'un prince« konzentriert.

Detaillierte Analysen aller Lebens- und Herrschaftsphasen Karls VII. erlauben nuancierte Neubewertungen: So scheinen die gemeinhin in tiefschwarzen Farben ausgemalten zwanziger Jahre bei allen unleugbaren Schwächen eines von Günstlingen und Fraktionen fremdbestimmten Dauphins und Königs in einem immer mehr vom Feind eingenommenen Frankreich doch etwas weniger dunkel als bislang angenommen – hier wollen die strukturellen Stärken des (Rest)Königreichs ebenso wie Unstimmigkeiten und Reibungsverluste innerhalb der angloburgundischen Koalition stärker gewichtet sein. Andererseits bedeuteten trotz jener der *Pucelle* wesentlich mitzuverdankenden militärischen und psychologischen Wende und trotz des Sturzes von La Trémoille die dreißiger Jahre noch nicht den endgültigen Durchbruch, der erst in den Vierzigern mit einem Monarchen »à la hauteur« (S. 424) gelang. Nun tritt er als »le victorieux« und »le bien conseillé« auf den Plan, nun gilt: »En toutes choses mist règle et ordre et en toutes choses avoit son regart« (S. 324). Oder mit Contamines Worten: »Tout se passe comme si, au moins dans la seconde partie de son règne, Charles VII accomplit avec conscience et compétence son métier de roi«, was sich nach ihm bis in die Festigkeit und Eleganz seiner Unterschrift spiegelt (S. 416, vgl. S. 487). Unterstützt – wohlgemerkt nicht bestimmt – wurde Karl VII. dabei von fähigen Militärs und Räten, wobei auch hier Neues und Wichtiges über Kriterien für die Ratstätigkeit zu lesen steht, die weit über die attestierte Präsenz im Rat hinausreicht (S. 401–404). Nach dieser allein zu urteilen nahm übrigens Robert de Rouvres, Bischof von Sées und Maguelone, eine unangefochtene Spitzenposition ein, was in jedem Fall aber eine Bedeutung anzeigt, die sich offenbar bislang einer überzeugenden Erklärung entzieht⁵.

Mittelalter – Moyen Âge (500–1500)

DOI:

10.11588/frrec.2017.3.41332

Seite | page 2



Herausgegeben vom Deutschen
Historischen Institut Paris | publiée
par l'Institut historique allemand



Publiziert unter | publiée sous
[CC BY 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0/)

5 Vgl. [Heribert Müller, Die Franzosen, Frankreich und das Basler Konzil 1431–1449, Bd. I, Paderborn 1990](#), S. 414–421.

Wenn Karls VII. Hof auch keine seiner nunmehrigen Potenz entsprechende Größe und Pracht entfaltete und der König kein »roi batisseur« war (S. 424), so lässt doch schon jene erst 2010 vom Louvre unter geheimnisvollen Umständen erworbene und bis dahin völlig unbekanntes Throntapisserie etwas von dem in der Spätzeit des Monarchen erreichten Rang majestätisch aufscheinen (Abb. 1)⁶.

Kurzum, Karl VII. verstand sich immer besser auf sein diskret aus dem Hintergrund betriebenes Herrschaftsgeschäft – diplomatisch und misstrauisch zugleich, recht verhandlungsbereit und weniger kriegsgeneigt –, und er hatte damit Erfolg, eingeschlossen die großen politischen Prozesse, wie ein Vergleich mit den spektakulären Verfahren seines Nachfolgers zeigt: »Louis se montrerait plus brutal, mais non plus efficace« (S. 565). Ein Montesquieu wusste, was man mit dem Vater verloren hatte: »La mort de Charles VII fust le dernier jour de la liberté française« (S. 475). Hat dieser Monarch am Ende also eine Erfolgsbilanz aufzuweisen, die man ihm beim ersten Blick auf sein berühmtes, hier als Titelbild fungierendes Portrait von Jean Fouquet kaum zutrauen würde; ihm, der sich nicht zuletzt aufgrund seines zumindest öffentlich stets und unbeirrt vertretenen Legitimitätsanspruchs am Ende gar als Wahrer der Einheit des Königreichs erweisen sollte? Die Antwort von Contamine fällt – bei aller Differenzierung und Nuancierung im Einzelnen – recht positiv aus, und aufs Ganze scheinen das bereits Karls Untertanen ähnlich gesehen zu haben: »Au total, Charles VII n'eut pas à se plaindre de ses simples sujets – ses sujets ne lui firent pas défaut« (S. 488). Dank dieser Biografie dürfte das Klischee einer apathischen, indolenten, ja debilen Herrschermarionette endgültig obsolet sein bzw. mit Einschränkungen nur noch für die frühen Jahre gelten, wie auch der sich auf den burgundischen Chronisten Georges Chastellain stützende Gegenentwurf von Vale in dessen ansonsten eher verdienstlicher Biografie wenig überzeugt, wonach Karl VII. ein mit Parteien und Höflingen skrupellos verfahrenender, sich ihrer Fähigkeiten bedienender und sie dann bar jeder Dankbarkeit davonjagender Frühmachiavellist gewesen sein soll.

Wenn auch alles Tun des Historikers angesichts der Möglichkeit neuer Quellenfunde und veränderter Fragestellungen künftiger Generationen nur ein vorläufiges ist, wenn es auch nach Max Weber bekanntlich nicht nur unser Schicksal, sondern sogar unser Zweck ist, wissenschaftlich überholt zu werden, darf man doch dieser Biografie, erwachsen aus lebenslanger Beschäftigung mit dem Gegenstand und verfasst mit nüchterner Souveränität, hohen Langzeitwert vorhersagen, nicht zuletzt wegen ihrer Quellennähe und ihrer von besagten Extremstandpunkten denkbar fernen Position. Zu hoffen und wünschen bleibt, dass dem mittlerweile 85jährigen – seit Jahrzehnten übrigens dem DHIP verbundenen – Autor in der Nachfolge seines *confrère* in der Académie des inscriptions et belles-lettres Charles Samaran, unter dessen Leitung in der Reihe »Les hommes d'État célèbres« 1970 ein Band mit einer ersten biografischen Skizze Karls VII. von Contamine erschien (Bd. III, S. 165ff.), gleichfalls »une longue vie d'érudit« beschieden sein möge, um besagte Summa noch um weitere Studien anzureichern: ihm und der Forschung *ad aedificationem et delectationem*.



Herausgegeben vom Deutschen
Historischen Institut Paris | publiée
par l'Institut historique allemand



Publiziert unter | publiée sous
[CC BY 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)

6 Vgl. auch [Monica Stucky-Schürer, Eine immerwährende Krönung. Charles VII \[1403–1461\] und die Throntapisserie im Louvre, Basel 2013.](#)